XLIX. Discours : von den unterschiedlichen Manieren, durch welche die Menschen ihr Glueck zu befoerderen trachten

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Verneuerten Gesellschafft untersucht und beschrieben werden**

Band (Jahr): **6 (1724)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-252595

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

XLIX. DISCOURS.

—— Aditumque per avia quærit.

Virg. Æneid. 9.

Er suchet sich durch unwegsame Oerter auff den Gipffel des Glücks zu zwingen.

DEr Mensch ist gleich einem im finsteren Kercker Verschlossenen / der wol siehet was draussen / nicht aber was darinnen sich begiebet und zuträgt / ich will den Schluß kurtz machen / wir sehen leichtlich / was an anderen Tadel-würdig / wir beschreiben auff das genauste ihre Lebens-Art / wir verbesseren ihre Sitten / wir finden ihre Mängel und Gebrechen Haar-klein / allein bey uns selbst seynd wir Stock-blind / wir corrigien an anderen / wormit wir selbsten behafftet / wir beschelten / was wir an uns lieben / wir tragen ein Abscheu ab dem / so wir mit uns herum tragen / und also gehet uns in der

That wie einem in finsterem Kercker verschlossenen Menschen / der siehet / was von aussen / nicht was von innen sich zuträgt.

Diese allgemeine Betrachtung hat in keinem Ort besseren Platz / als in den zu Erwerbung grosser Fortun vorgenommenen Thaten und Verrichtungen / die meistens so seltsam und abentheurlich / daß man in der That Ursach hat / selbige durch die Hechel zu ziehen / und mit Virgilio zu sagen / aditum per avia quærit, man suche sein Glück auff eine Weis / durch welche in der That kein Glück kan erworben werden / wir wollen etwelche Exempel an den Tag legen.

Titus, dessen Herkomen und Reichthum bekannt / will Fortun machen / und fangt früh an / auff Hoffnung hin ein grosser Herr zu seyn; sein Verstand und Capacitet seynd von schlechtem Gewicht / allein er hat sich vorgenommen / solche zu erheben mit einer seiner vermeinten Dignitet angemessenen Aufführung / er besuchet alle grosse Gesellschafften / er hänget sich an solche Freund / durch deren Bekantschafft er Ehr und Hochheit erwerben kan; seine Freunde bewirthet er auff das köstlichste / die meiste Zeit hat er seinen Leib-Knaben auff der Seyten / welchem er mit einem recht authoritetischen Wort gebiethet / man siehet ihne mehr zu

Pferdt /

Pferdt als zu Fuß / mit einem Wort / er führet sich in allen Stücken magnifiq und prächtig auff / damit man mit der Zeit nicht sagen könne / daß er niemal aus einem schlechten Mann zu Ehren und Ansehen gelanget. Allein was hat bißher Titus darmit beholet? seine Freunde belachen ihne / so offt sie ihne nur sehen / ihre angebohrne Höflichkeit lasset ihnen nicht zu / ihne seinem Temperament gemes spühren zu lassen / daß er seine Imagination etwas zu sehr spielen lasse / durch höfliche und subtile Wort / wie stachlicht sie immer seynd / wird er selbige wegen angebohrner Eigen-Liebe nicht empfinden / seine Oberen aber / und alle die ihme zu seiner verhoffenden Fortun beförderlich seyn sollen / werden dardurch zu Haß und Mißgonst beweget; sie erkennen dardurch das hochmüthige Gemüth des Titi, welcher auff eine gantz verkehrte Weis den Weg zu Ehr und Glück sich bahnen will.

Claudius, der von höherem Herkommen als Titus, hat sich einen anderen Weg zu Ehr und Glück ersehen; er zeiget in allen Gesellschafften seine Weisheit / Gelertheit / und Verschlagenheit; kein Mensch findet vor ihme einen Augenblick / ein Wort zu reden / alles erschallet von dem Geschwetz des Claudij, die Rathschläge der Vernünfftigsten werden von ihme als thorecht aus-

gepfifft; er allein besitzet alle Weisheit / dardurch dann Claudius die Reputation erworben eines in verschiedenen Sachen gelehrten Manns / der auch ein fertig Mundstück habe / allein darmit hat er sich den Haß der gantzen Stadt / und sonderlich seiner Freunden auff den Hals geladen / dardurch er sich schwerlich wird empor schwingen können.

Mævius hat tägliche Exempel / daß man ohne sonderen Fleiß noch Gelertheit sich empor geschwungen / deswegen er eben auch bey gutem Verstand bleiben / und sein Gehirn in allerhand Ketzereyen nicht verderben will. Er glaubet zwar wol / daß er durch Capacitet sich durchschwingen / und in Ehr und Ansehen setzen solte / allein seine natürliche Fehigkeit vertrittet bey ihme alles Bücher-lesen / und was durch diß abgehet / wird durch seinen Namen / der alle übrige in der Welt übertriffet / ersetzet; indeß gibt er sich seine gute Tage / machet sich Freunde / dutch deren Hilff er sich empor schwingen will / ohne zu gedencken / daß er durch seine Verdienst und Geschicklichkeit eine grosse Anzahl treuer und ohnzertreñlicher Freunden machen wurde.

Melius ist ein junger Geistlicher / der eine lächerliche Creatur auff dem Erdboden. Er

hat

hat sich vorgenommen groß Glück / grossen Nammen / groß Guth und grosse Wissenschafft zu erwerben / und zwar auff nachfolgende Weis. Er hat sich durch Arbeit und auff seinen Reisen etwelche Wissenschafft erworben / durch diese schlagt er sich vermuthlich wol durch / obgleich sie mittelmäßig / von seinem Vatter hat er die Lebens-Manier gelehret / simula, dissimula, man müsse schmeichlen / und den Vertruß und Haß verschlucken / indeß bey grossen Herren dem Rucken im Biegen gantz nicht schonen; so demüthig und höflich aber unser Melius bey Oberen ist / so unerträglich ist er bey seines gleichen / die er wegen angebohrnen Hochmuths verächtlich tractiret / er kan es an seinen Freunden nicht ertragen / daß man ihne nicht in allem erhebe / und mit gröster Distinction von ihme rede / wann er gleich für ein Muster der Demuth will gehalten werden. Obgleich er von Natur kein Hässer des weiblichen Geschlechts / so kan ich dennoch sagen / daß er seine Paßionen so wol zu verbergen weiß / weil er sich weislich vorgenommen / ein reiches Weib ohnangesehen aller Gebrechen zu erwehlen. Mit diesem allem kennet man Melium gantz wol. Sein Hochmuth und verächtlich Gemüth ist in der gantzen Stadt bekannt / er zeiget in allen seinen Verrichtungen / daß er mit Eytelkeit und Phariseischem Hochmuth

angefüllet / der der gantzen Welt unerträglich ist. Alle seine Absehen seynd bißher dardurch auch zu Wasser worden / und gelinget ihme also seine vermeinte Lebens-Manier / Glück zu machen / zu seinem gewissen Untergang.

Gracchus hat sich einen wol unglückhafften Weg / Fortun zu machen / erwehlet / indeme er in den Tag hinein lebet / und glaubet / wann er seinen ausgelassenen Freunden etwas abschlagen wurde / er dardurch grossen Nachtheil und Verlassung der Freundschafft beholen wurde / und siehet nicht / daß er auff diese Weis allgemeine Schand / und von Bekandten Verachtung einhole.

Corinna ist übel avisirt; ihr Herkommen occupirt sie weit mehr als aber ihr Reichthum; sie weiß wol / daß ihre Vor-Eltern in Ehren gesessen / sie ist auch ihrem Stand gemeß / das ist / zum Müßiggang und anderen adelichen Verrichtungen erzogen; sie findet sehr übel / daß man sich nicht nach alter Art aus blosser Liebe und Zuneigung / und nur aus zeitlichem Absehen verheurathet; dennoch verachtet sie alle von geringem Herkommen / wie sie von Reichen verachtet wird. Man kan bey ihro mit dem Poet sagen / nummerat in dote triumphos.

d. i. Sie rechnet ihr Herkommen für pare und fruchtbare Mittel / das letztere könte wol seyn / aber nicht leichtlich das erstere. Sie besuchet alle Gesellschafften / sie findet sich sehr fleißig bey ihren Freundinnen ein; allein mit diesem raisonniret der Burger von Corinna also. Was zum T.... bildet sich Corinna ein; sie siehet einen Burger nicht über die Achsel an / weiß sie wol / daß ihr Guth so wenig / daß sie sich nicht daraus schlecht-hin erhalten kan; bedenckt sie sich wol an ihre Vor-Elteren / die gleichwol Burgerlich gelebet? Sie mag wol sich also aufflassen / und in solchem Pracht einherziehen! glaubt sie dann / man könne die Leut verblenden / man kennet einander zu wol / man weißt was ein jedes hat / man lasset sich nicht betriegen. Sie thäte besser / nur gemein / schlecht und Burgerlich daher zu kommen / als aber also einherzuziehen / so wurde man sagen / das ist eine wolgesittete / hausliche / artig- und vernünfftige Tochter / die einen Mann mit ihrer Artigkeit / mit ihrer Erfarenheit im Hauswesen wird glückhafftig machen.

Aus diesem nun schliesse ich / wann man an sich wurde abthun / was man an anderen Scheltens-würdig findet / wann man sich selbsten recht könte erkennen / und von sich nach fremdem / nicht aber selbst eigenem

Urtheil

Urtheil judiciren / so wurde man nicht nur vernügter und vernünfftiger / sondern auch weit glückhafftiger leben / und leichtlich den Weg zu Glück / Ehr und Reichthum finden.